

Robert Muchamore • Top Secret
Der Deal





DER AUTOR

Robert Muchamore, Jahrgang 1972, lebt in London und arbeitet dort als Privatdetektiv. Er hasst das Landleben, bärtige Frauen, Ketchup und Mayonnaise, Schnulzfilme und Leute, die zehn Minuten lang an der Bushaltestelle stehen und erst dann anfangen, nach Kleingeld zu kramen, wenn sie vor dem Busfahrer stehen. Er hat einen sehr schwarzen Humor und seine Lieblingsfernsehserie ist *Jackass*.

Von Robert Muchamore sind bei cbt bereits erschienen:

- Top Secret – Der Agent** (30184)
- Top Secret – Heiße Ware** (30185)
- Top Secret – Der Ausbruch** (30392)
- Top Secret – Der Auftrag** (30451)
- Top Secret – Die Sekte** (30452)
- Top Secret – Die Mission** (30481)
- Top Secret – Der Verdacht** (30482)

Weitere Titel sind in Vorbereitung.

Robert Muchamore

Top Secret
Der Deal

Aus dem Englischen von
Tanja Ohlsen

cbt



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
München Super Extra liefert Arctic Paper
Mochenwangen GmbH.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe Juli 2011
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2007 der Originalausgabe by Robert Muchamore
Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»CHERUB: Mad Dogs« bei Hodder Children's Books,
London.
© 2010 der deutschsprachigen Ausgabe bei cbl/cbj, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten
Übersetzung: Tanja Ohlsen
Lektorat: Birgit Gehring
Umschlagkonzeption: init.büro für gestaltung, Bielefeld
KK · Herstellung: AnG
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-30483-9
Printed in Germany

Was ist CHERUB?

CHERUB ist Teil des britischen Geheimdienstes. Die Agenten sind zwischen zehn und siebzehn Jahre alt. Meist handelt es sich bei den CHERUB-Agenten um Waisen aus Kinderheimen, die für die Undercover-Arbeit ausgebildet wurden. Sie leben auf dem Campus von CHERUB, einer geheimen Einrichtung irgendwo auf dem Land in England.

Warum Kinder?

Kinder können sehr hilfreich sein. Niemand rechnet damit, dass Kinder Undercover-Einsätze durchführen, daher kommen sie mit vielem durch, was Erwachsenen nicht gelingt.

Wer sind die Kinder?

Auf dem CHERUB-Campus leben etwa dreihundert Kinder. Unser fünfzehnjähriger Held heißt James Adams. Er ist ein angesehener CHERUB-Agent, der mehrere Missionen erfolgreich abgeschlossen hat. Die gebürtige Australierin Dana Smith ist seine aktuelle Freundin. Zu James' engsten Freunden zählen außerdem Bruce Norris und Kyle Blueman.

James' Schwester Lauren ist zwölf und gilt bereits als eine der besten Agentinnen von CHERUB. Ihre besten Freunde sind Bethany Parker und Greg »Rat« Rathbone.

Das CHERUB-Personal

Die Größe des Geländes, die spezialisierten Ausbildungseinrichtungen und die Kombination aus Internat und Geheimdienststelle bringen es mit sich, dass CHERUB mehr Personal als Schüler hat. Dazu gehören Köche und Gärtner ebenso wie Lehrer, Ausbilder, Krankenschwestern, Psychiater und Einsatzspezialisten. CHERUB wird von der Vorsitzenden Zara Asker geleitet.

Die CHERUB-T-Shirts

Den Rang eines CHERUB-Agenten erkennt man an der Farbe des T-Shirts, das er oder sie auf dem Campus trägt. Orange tragen Besucher. Rot tragen Kinder, die auf dem Campus leben, aber zu jung sind, um schon als Agenten zu arbeiten. (Das Mindestalter ist zehn Jahre.) Blau ist die Farbe während ihrer hunderttägigen Grundausbildung. Ein graues T-Shirt heißt, dass man auf Missionen geschickt werden darf. Dunkelblau tragen diejenigen, die sich bei einem Einsatz besonders hervorgetan haben. Lauren und James haben ein schwarzes T-Shirt, die höchste Anerkennung für hervorragende Leistungen bei vielen Einsätzen. Wenn man CHERUB verlässt, bekommt man ein weißes T-Shirt, wie es auch das Personal trägt.

1

Die Toilette in einer Hercules-Transportmaschine ist selbst für ein Flugzeug beengend klein. James Adams' Schultern berührten zu beiden Seiten die Kunststoffwände, als er sich über die stählerne Kloschüssel beugte und auf die Spuren seines Mittagessens im desinfektionsmittelblauen Wasser schaute.

Von draußen rief seine Freundin Dana Smith: »Alles okay da drinnen?«

James hörte sie bei all dem Maschinenlärm nicht, denn er hatte gerade die Klospülung betätigt und sein Erbrochenes wurde weggesaugt. Er richtete sich auf und betrachtete sich im Spiegel.

Die vergangenen acht Tage hatte er im Dschungel von Malaysia verbracht, und obwohl er regelmäßig Sunblocker aufgetragen hatte, schälte sich seine Haut.

»James!«, rief Dana erneut und hämmerte an die Tür.

»Ich komme ja gleich!«

Der Pappbecherspender war leer, daher spülte James den bitteren Geschmack aus dem Mund, indem er das Wasser in die Handfläche laufen ließ und daraus trank.

»Habe ich dich gerade kotzen gehört?«

James gurgelte und spuckte aus. »Das muss an diesen ekligen Hamburgern liegen, die wir zu Mittag hatten ...«

Doch mit dem Essen hatte es nichts zu tun, und Dana wusste das. »Du schaffst das schon, James«, redete sie ihm gut zu.

James trocknete sich die Hände an der Tarnhose ab und zog den Kopf ein, als er durch die niedrige Toiletten-tür in den riesigen Innenraum des Flugzeugs trat. Seine Hände zitterten so sehr, dass er fürchtete, die Toilette bald wieder aufsuchen zu müssen.

»Ich wusste gar nicht, dass du Höhenangst hast«, emp-fing ihn Dana grinsend, legte ihm eine schmutzige Hand in den Nacken und küsste ihn auf die Wange.

»Habe ich auch nicht«, wehrte James ab. »Mit Höhen komme ich gut klar, aber ein Sprung aus einem Flug-zeug ist ja wohl ein bisschen was anderes.«

»Mich wundert's, dass du schon so lange ein Cherub bist und noch nie einen Sprung gemacht hast. Ich habe einen in der Grundausbildung gemacht. Und wenn ich es mir genau überlege, bin ich sogar schon davor, als Rothemd, einige Male gesprungen.«

»Ich glaube, ich bringe das nicht«, argwöhnte James, als sie sich schwankend auf den Weg durch den großen Frachtraum machten und das Cockpit hinter sich ließen. Das Schwanken und Schaukeln bekam seinem Magen gar nicht gut.

Die Hercules C5 ist ein Flugzeug mit Doppelfunktion. Für Frachtflüge kann die Maschine mit Lebensmittelpa-

keten der Vereinten Nationen bis hin zu Challenger-Panzern beladen werden. Kommt das Fallschirmspringerregiment zum Einsatz, werden Sitzreihen auf den Boden geschraubt, und aus den Seitentüren kann binnen neunzig Sekunden eine ganze Kompanie Springer hinausgelassen werden.

Bei diesem Einsatz würden die Kapazitäten des Fliegers nicht ausgeschöpft werden: Nur zwölf Leute würden abspringen. Acht davon waren Zehn- bis Zwölfjährige am Ende ihrer einhunderttägigen Grundausbildung, James und Dana waren fertig ausgebildete Cherubs, und die letzten beiden Springer waren erwachsene Trainer.

Mr Pike war der Trainingsleiter. Er war taff, aber fair, und James brachte ihm großen Respekt entgegen. Bei Mr Kazakov, der erst vor einem knappen Monat eingestellt worden war, war er sich da nicht so sicher. Der Mann war ein Tyrann, was James nur zu gut wusste, nachdem er sich die letzten sieben Nächte ein Zelt mit ihm geteilt hatte.

Wie alle CHERUB-Trainer hatte Kazakov eine beeindruckende Statur. Von Geburt war er Ukrainer. Sein spärliches graues Haar war kurz geschoren, und die Narbe in seinem Gesicht hätte auch einer Actionfigur gut gestanden. Nach seinem Dienst bei den SpezNas – einer Spezialeinheit des russischen Geheimdienstes – und Kampfeinsätzen bei der Invasion von Afghanistan hatte Kazakov zehn Jahre lang SAS-Soldaten in Guerillakampftechniken ausgebildet, bevor er zu CHERUB gekommen war.

»Was treibt ihr zwei Turteltäubchen da eigentlich?«, dröhnte Mr Pike und deutete wütend auf die Absprunghuhr.

Die helle LED-Anzeige über der Flugzeugtür zeigte an, dass es bis zum Zielgebiet nur noch einhundertsechundachtzig Sekunden waren.

»Er macht sich in die Hose«, erklärte Dana.

Mr Pike schüttelte den Kopf. »Nicht zu fassen, dass du noch nie gesprungen bist.«

»Jetzt fangen Sie nicht auch noch an...«, knurrte James, dem noch mulmiger wurde, als er feststellte, dass Auszubildende, die nur halb so groß waren wie er, bereits den Fallschirm auf den Rücken und das Gepäck vor die Brust geschnallt hatten. Einige von ihnen waren so klein, dass sie kaum über ihr Gepäck hinwegsehen konnten.

Mr Kazakov kontrollierte Springer für Springer: Er prüfte Helme, zog Gurte fest und brüllte herum, wenn etwas falsch war. Gerade knöpfte er sich den zehnjährigen Kevin Sumner vor. Ironischerweise hatte James diesem Jungen vor ein paar Monaten geholfen, seine Höhenangst zu überwinden.

»Was ist das, Sumner?«, tobte Kazakov beim Anblick einer Metallgabel, die sich durch den Stoff des Rucksacks auf Kevins Brust abzeichnete. Kazakov schnallte den Rucksack ab, riss den metallenen Gegenstand heraus und wedelte Kevin damit vor der Nase herum. »Ich habe dir gesagt, du sollst scharfe Objekte dick in etwas Weiches einwickeln! Willst du vielleicht darauf landen? Willst du dich an einem einsamen Inselstrand mit einer

Gabel in der Brust wiederfinden, eine Bootsstunde von der nächsten Notaufnahme entfernt?«

James schnallte sich den Fallschirm um, als Kevin schuldbewusst antwortete: »Nein, Sir.«

»Zum Umpacken ist keine Zeit«, schrie Kazakov und warf die Gabel mit einem Schwall russischer Flüche scheinend durchs Flugzeug. »Die kriegst du nicht wieder! Das wird dir eine Lehre sein, wenn du ab jetzt mit den Fingern essen musst.«

Anders als die Prüflinge musste James keine Ausrüstung mitschleppen, weil das Gepäck der Trainer mit dem Boot angeliefert wurde.

»Einhundertzwanzig Sekunden«, rief Mr Pike. »Hakt euch ein, Leute!«

Dana flüsterte Mr Pike etwas ins Ohr, während sich die acht Auszubildenden aufstellten und die Aufziehleine an ihrem Fallschirm – auch als Reißleine bekannt – in ein Metallseil einhaken, das über ihren Köpfen gespannt war. Die Kinder würden einen Static-Line-Sprung machen, was bedeutet, dass die Aufziehleine sich spannen und den Fallschirm automatisch öffnen würde, wenn sie abgesprungen waren.

Als der Countdown einhundert Sekunden unterschritt, marschierten sowohl Mr Kazakov als auch Dana zu James, der seinen Helm aufgesetzt hatte, sich aber immer noch mit seinem Fallschirm abmühte.

»Mach schon!«, brüllte Kazakov, und ein Spuckeregen ging auf James nieder. »Du bist erbärmlich. Eigentlich solltest du da vorne stehen und den Kleinen helfen!«

Kazakov ergriff James' Fallschirmgurte und zog sie so stramm, dass es James die Schultern zusammenquetschte. Sein Magen verkrampfte sich, als ihn der große Russe drohend anstarrte.

»Ich kann das nicht«, erklärte er schwach. »Ich bin total am Ende!«

Dana mischte sich ein. »Mr Kazakov, ich habe mit Mr Pike über James gesprochen, und er hat die Absprungreihenfolge geändert. Ich springe als Letzte vor Mr Pike und James als Vorletzter, so kann ich ihn ermutigen, falls seine Nerven versagen.«

Kazakov sah James finster an. »Ich teile mein Zelt nicht mit Feiglingen. Entweder du machst den Sprung, oder du schläfst heute Nacht draußen bei den Spinnen und Schlangen!«

»Ich bin kein kleiner Auszubildender!«, empörte sich James. »Sie können mich nicht herumkommandieren.«

»Sie springen jetzt an sechster Stelle«, erklärte Dana und wies Kazakov diplomatisch in die Schlange der Auszubildenden an der Tür. »Ich werde mich um James kümmern. Sie sollten sich lieber einhaken.«

Als Mr Pike die Flugzeugtür öffnete und Sonnenlicht die düstere Metallröhre flutete, ertönte ein warnendes Summen. Die Zahlen auf der Absprunghuhr begannen zu blinken, als der Countdown unter sechzig Sekunden fiel.

»Ich komme mir so blöd vor«, gestand James mit Blick auf die Kinder. »Manche von denen sind erst zehn!«

»Konzentrier dich!«, befahl Dana und fasste mit ihrer

behandschuhten Hand nach seiner. »Du bist für so etwas ausgebildet. Jetzt hol tief Luft und bleib ruhig.«

»Einhaken, ihr beiden!«, rief Mr Pike von seinem Platz neben der Tür. »Noch achtzehn Sekunden.«

James kämpfte gegen Magenkrämpfe an, als Dana ihn zu den Auszubildenden zog, die sich längs des Flugzeugrumpfes aufgereiht hatten. Keiner von ihnen sah besonders fröhlich drein, allerdings war auch keiner von ihnen so aufgereggt wie James.

»Viel Glück, Kinder«, rief Kazakov. »Und denkt dran: drei Elefanten zählen, den Schirm checken und vorsichtig steuern, wenn ihr einem anderen Springer zu nahe kommt.«

James und Dana hakten sich in das Metallseil ein, und eine Ankündigung, die laut genug war, um auch in einem Kampfgebiet gehört zu werden, tönte aus dem Lautsprecher neben ihnen.

»Hier spricht der Kopilot. Wir befinden uns über dem Zielgebiet. Der Wind kommt mit neun Knoten aus Nordost, was uns nach meiner Berechnung ein Absprungfenster von achtundfünfzig Sekunden verschafft.«

James sah über die Helme der anderen hinweg, als auf der Countdown-Uhr eine dreifache Null aufleuchtete. Kaum zwanzig Zentimeter vor ihm stand ein elfjähriger Junge, Dana war direkt hinter ihm und hatte beruhigend den Handschuh auf seine Schulter gelegt, und trotzdem fühlte er sich allein.

Ein Teil von ihm hätte gerne den Fallschirm abgeworfen und sich wieder aufs Klo verkrümelt, der an-

dere Teil wusste nur zu genau, wie viel Spott er sich damit auf dem Campus einhandeln würde. Und wenn er seine Nerven in den Griff bekam, wäre er in weniger als zwei Minuten unten.

»Ziel!«, verkündete der Kopilot.

Die Uhr schaltete von Rot auf Grün, und Mr Pike begann zu schreien: »Los, los, los!«

Um sicherzugehen, dass so viele Leute wie möglich den Absprung glatt schafften, standen die mutigsten Kinder – hauptsächlich die, die schon als Rothemden gesprungen waren – ganz vorne in der Reihe. Sobald der erste Springer draußen war, hatte der nächste bereitzustehen. Seine Zehenspitzen mussten über die Türschwelle ragen, und er wartete in gebückter Haltung die zwei Sekunden ab, die sein Vorgänger brauchte, um vom Flugzeug wegzukommen, dann sprang er hinterher.

Dadurch, dass zwischen den Absprüngen weniger als vier Sekunden lagen, bewegte sich die Schlange in langsamem Tempo vorwärts. Jedes Mal, wenn jemand sich in der Tür bereitstellte, hoffte James, dass er es vermasselte, damit sie aus dem Zielgebiet heraus waren, bevor er an die Reihe kam. Aber alle Auszubildenden hatten sechsendneunzig grauenvolle Tage darin investiert, sich als CHERUB-Agent zu qualifizieren. Sie waren hungrig, müde und zerschrammt und hatten viel zu viel durchgemacht, um sich jetzt noch von ihrer Furcht überwältigen zu lassen.

Also fand sich James schließlich in der Tür wieder, von eiskalter Luft und Sonnenlicht umspült und mit einge-

hakter Aufziehleine im Metallseil über seinem Kopf. Das Absprungfenster schloss sich in zweiundzwanzig Sekunden. James kauerte sich zusammen, und beim Blick nach unten wurde ihm entsetzlich schwindelig. Sie befanden sich unter der Wolkendecke, und der orangene Fallschirm des Springers vor ihm entfaltete sich gerade über sieben Kilometern goldenem Sand.

»Beweg deinen Hintern, James!«, schrie Mr Pike ungeduldig. »Noch siebzehn Sekunden. Spring!«

James stand wie angewurzelt. Er hatte das Gefühl, gleichzeitig kotzen und sich in die Hose machen zu müssen, und streckte die Hand nach dem Griff neben der Tür aus. Doch bevor er ihn zu fassen bekam, schlug Dana ihm die Hand weg und hieb ihm auf den Fallschirm, sodass er vornüberstürzte.

»Feigling«, spottete sie, tauschte mit Mr Pike ein Grinsen aus und nahm James' Platz in der Tür ein.

James stürzte mit dem Gesicht voran auf den Strand zu. Was mit ihm geschah, war mehr, als sein Gehirn verarbeiten konnte. Seine Hose blähte sich auf, die Luft riss an seinem Helm und ließ den Kinnriemen in seinen Hals einschneiden. Es war schrecklich und wundervoll zugleich. Von allen Momenten in James' Leben war dieser freie Fall aus fünfhundert Metern Höhe der abgefahrenste.

Über dem Schreck, aus dem Flugzeug gestoßen zu werden, hatte er vergessen, die drei Elefanten zu zählen. Doch das Sprungtraining, das er am Vortag durchlaufen hatte, spulte sich ab dem Moment wie automatisch ab,

als er den kleinen Ruck spürte, mit dem sich die Aufziehleine straff zog, die ihn mit dem Flugzeug verband, seinen Fallschirm öffnete und sich dann löste.

»Fallschirm prüfen!«, rief James.

Beim ersten Blick nach oben bekam er nur gleißendes Sonnenlicht ab, doch zwei Sekunden später wurde es durch den aufgeblähten orangenen Nylonschirm gefiltert. Hätte der Fallschirm sich nicht geöffnet, hätte er weniger als fünf Sekunden Zeit gehabt, den Reserveschirm zu öffnen. Aber es schien alles so weit in Ordnung zu sein, also folgte er seinen Trainingsanweisungen und rief den nächsten Befehl.

»Abstand halten!«

Das helle Sonnenlicht verwandelte den Strand unter ihm in ein grelles, blendendes Weiß, aber er richtete den Blick nach unten und bemerkte erleichtert, dass die vorangegangenen Springer ein paar hundert Meter weit von ihm weg waren. Nach oben kann man durch den Fallschirm nichts sehen, daher gilt die Regel, dass man nur auf die Leute unter einem achten muss.

»Abdrift prüfen«, stieß James hervor, sah wieder nach unten und stellte fest, dass der Boden rasend schnell näher kam.

Die Wetterlage war ruhig und die Landezone riesig, sodass er seinen Flug nicht einmal über die Tragegurte steuern musste. James empfand das als große Erleichterung, denn man kann schlecht ein Gefühl für das Steuern eines Fallschirms entwickeln, wenn man im Sprungtraining Trockenübungen am Boden macht, und die

häufigste Unfallursache bei unerfahrenen Springern ist die, dass sie vor der Landung zu heftig steuern.

Der letzte Teil des Sprungtrainings hatte der Landung gegolten: Man sollte wissen, woher der Wind weht, und die Füße in eine sichere Position bringen. Macht man das falsch, kann es passieren, dass man selbst in die eine Richtung fällt, während der Wind den Schirm in die andere zieht. Anstatt einfach einzuknicken, wird man dann in alle möglichen Richtungen gezerrt.

Daher erschrak James, als er nach unten sah und einen Krebs von der Größe eines Speisetellers erblickte. Sein Kopf war wie leer gefegt: Er wusste nicht mehr, von wo der Wind kam, oder wohin er selbst zeigte.

Er konnte sich nur abrollen und das Beste hoffen.

2

Im Sommer 2004 war es hauptsächlich einer CHERUB-Mission zu verdanken, dass der Kokainbaron Keith Moore und seine Gang, die KMG, zu Fall gebracht wurden. Viele Jahre lang dominierte die KMG die kriminellen Machenschaften in einem Gebiet, das sich von den nördlichen Vororten Londons bis hinab nach Oxfordshire erstreckte, und gab ihnen eine Art Ordnung.

Zwar verkaufte die KMG ausschließlich Kokain, doch das so erwirtschaftete Geld erschloss ihren Komplizen andere kriminelle Geschäftsfelder, von illegalen Rave-

Partys bis hin zu bewaffnetem Raubüberfall. Nachdem mehr als ein Dutzend der wichtigsten Gangmitglieder verhaftet worden waren, entstand ein Machtvakuum, das zu einem blutigen Bandenkrieg führte.

Heute operieren in dem einst von der KMG beherrschten Gebiet mindestens fünf bedeutende Gangs. Keine davon kontrolliert ein bestimmtes Gebiet, aber den schlimmsten Ruf haben die Slasher Boys aus Luton (ihren Namen haben sie daher, weil sie angeblich mit Macheten auf ihre Feinde losgehen). Die Gang soll etwa achtzig Mitglieder zählen.

Die Slasher Boys haben fast ausschließlich jamaikanische Wurzeln, und die Anführer stehen angeblich in enger Verbindung mit Gangs in Jamaika, die ihre Insel als Zwischenstopp für illegale Drogentransporte aus Südamerika nutzen...

... Für die Mission, die Slasher Boys zu infiltrieren und zu unterlaufen, werden zwei CHERUB-Agenten von afrokaribischem Aussehen benötigt. Die Operation wird als äußerst riskant eingestuft...

(Auszug aus den Einsatzunterlagen für Gabrielle O'Brien und Michael Hendry, Januar 2007.)

Das Bedfordshire Halfway House war ein Wohnheim mitten in Luton, aber alle nannten es nur *den Zoo*.

Es stammte aus den Achtzigern und war von mehreren Generationen frisch entlassener junger Straftäter und Jugendlicher, die zu problematisch waren für Pflegefamilien, mit Graffiti beschmiert und demoliert worden.

Zu behaupten, der Zoo wäre ein klein wenig verrufen, war genauso, als würde man behaupten, ein klein wenig Kopfschmerzen davonzutragen, wenn einen ein Sattelschlepper überfuhr. Es hatte dort bereits alles an Skandalen gegeben: von Teenagerschwangerschaften bis zum Abstechen anderer Kinder unter der Dusche und einem Unfall, bei dem ein Radfahrer beinahe ums Leben gekommen wäre, weil ihm zwei betrunkene Mädchen einen Dachziegel auf den Kopf geworfen hatten.

Der Zoo minderte den Wert jedes Hauses in der Nachbarschaft um mindestens fünfzigtausend Pfund, und der einzige Grund, warum man ihn noch nicht geschlossen hatte, war, dass jedes Mal erbitterter Widerstand aufbrandete, wenn der Stadtrat ein Grundstück für einen Neubau ins Auge fasste.

Doch obwohl Gabrielle schon zwei Monate im Zoo wohnte, auf einer Matratze schlief, die nach weiß Gott was stank, und von Kids umgeben war, die rund um die Uhr Krawall machten, war sie glücklich. Sie war Weihnachten fünfzehn geworden und hatte sich vor Neujahr verliebt.

Michael Hendry war ein Cherub mit dunkelblauem T-Shirt und Gabrielles erster richtiger Freund. Seit sechs Monaten gingen sie miteinander. Anfangs war ihre Beziehung ein wenig mechanisch gewesen und hatte aus Kinobesuchen, Bowlen, Shoppen und anschließendem Knutschen in Michaels Zimmer bestanden. Das taten Kerry und Gabrielles andere Freundinnen jedenfalls mit ihren Freunden, und sie hatte eigentlich nur aus Neugier mitgemacht und um dazuzugehören.

Aber dann entwickelte sich mehr, und sie wurden zu einem der engsten Pärchen auf dem CHERUB-Campus. Dass ihre Freunde sich ausgeschlossen fühlten, störte das junge Glück nicht, und die Isolation während einer gemeinsamen Mission trieb die Dinge noch mehr voran.

Es war ein Donnerstag kurz nach zehn Uhr vormittags. Die meisten Kinder aus dem Zoo sollten eigentlich in der Schule sein, aber Lehrer sind ganz froh, wenn Schüler wie diese dem Unterricht fernbleiben, und wenigstens in der Hälfte der rund ein Dutzend Zimmer im dritten Stock saß jemand, der vom Unterricht suspendiert oder der Schule verwiesen war oder sich schlicht nicht aufrufen konnte, aus dem Bett zu steigen.

Gabrielles Zimmergenossin Tisha gehörte zu den wenigen Zoobewohnern, die tatsächlich morgens ihre Bücher packten und in die Schule gingen. Gabrielle passte das ganz gut, denn so konnte Michael vom Stockwerk der Jungen herunterkommen und ein paar gemütliche Stunden unter ihrer Bettdecke verbringen.

»Geh nicht ran«, bettelte Michael, als ihr Telefon klingelte.

Doch Gabrielle langte blind danach und hob es vom Vinylboden auf. Sie dachte, der Anrufer wäre ihre Einsatzleiterin Chloe Blake, aber auf dem Display erschien zu ihrer Überraschung ein anderer Name.

»Das ist Major Dee!«

Michaels dunkler Körper glänzte vor Schweiß, als er sich abrupt aufsetzte. »Na so was. Der zuckt doch sonst vor dem Mittagessen nicht mal mit der Wimper!«

»Major«, sagte Gabrielle mit ihrem weichen jamaikanischen Akzent. Als sie CHERUB beigetreten war, hatte sie sich für ihren Akzent geschämt und versucht, ihn abzulegen, aber karibische Wurzeln waren bei diesem Einsatz sehr hilfreich, und sie hatte überraschend leicht in ihre alte Sprechweise zurückgefunden.

»Morgen, Süße«, antwortete Major Dee. »Sag mir, was du anhast. Welche Farbe hat dein Slip?«

Major Dee war der Anführer der Slasher Boys, ein großer Mann mit einer ganzen Reihe Goldzähne im Mund und einem miesen Ruf. In Dees Augen hatten Frauen Essen zu kochen und Kinder zu kriegen. Gabrielle musste zehnmal schwerer arbeiten als Michael, um sich zu beweisen, und selbst jetzt noch behandelte Dee sie mit einem Mangel an Respekt, der jeden Jungen auf dem Campus ein blaues Auge gekostet hätte.

»Meine Höschen sind meine Sache«, erwiderte Gabrielle und tat, als fände sie seine Dreistigkeit lustig. »Wenn du mich so früh anrufst, sollte es wegen was sein, womit ich meine Brötchen verdienen kann.«

»Du kannst dir ein halbes Brot verdienen«, gab er zurück, was bei ihm hieß, dass er ihr fünfzig Pfund bezahlen würde. »Ist Michael da?«

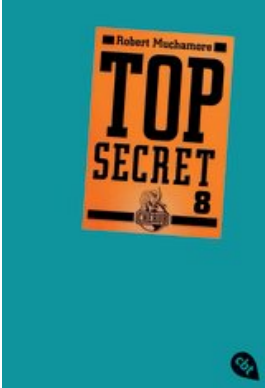
»In voller Lebensgröße«, sagte Gabrielle.

»Ich hab hier einen, der will einen Beutel K. Ihr zwei holt einen aus dem Park und bringt ihn rüber.«

»Bist du zu Hause?«

»Ja, aber euer Mann sitzt im Green Pepper.«

Diese Anweisung überraschte Gabrielle. Das Green



Robert Muchamore

Top Secret 8 - Der Deal

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-30483-9

cbt

Erscheinungstermin: Juni 2011

Sein achter Fall – sein Comeback

Der blutige Revierkampf der beiden mächtigsten Drogen-Gangs hält die Unterwelt in Atem – und ruft die CHERUB-Agenten auf den Plan: Der Beginn einer hochgefährlichen Mission! Genau das Richtige für James, um nach seiner Suspendierung endlich wieder undercover zu gehen. Tatsächlich gelingt es ihm, sich bei den berühmt-berüchtigten »Mad Dogs« einzuschleusen – und schon bald eine zentrale Rolle innerhalb der Gang zu spielen. Als sich James an einem Raubüberfall beteiligen soll, kann er seine wahren Agentenqualitäten erneut unter Beweis stellen

...